

Annerose Gwildies (2021)

Das Kulturhaus – Spiegelbild der jüngeren Zeitgeschichte

Die Kultur für alle kommt aufs Land

Am Ende der alten Brüsewitzer Dorfstraße mit den ehemaligen Landarbeiterkaten fällt ein herausragendes Gebäude auf. Markant und einzigartig ist seine rote Ziegel-Frontseite gestaltet. Eine Uhr, die bei ihrem Halbstunden- und Stundenschlag Passanten zusammenzucken lässt, ziert den Giebel. Darunter ein auffälliger zweizeiliger Schriftzug: „Kulturhaus Brüsewitz“ und „Der Freie Bauer“ mit einer schwungvollen Ähre. Es ist das erste neu erbaute ländliche Kulturhaus in Mecklenburg-Vorpommern. Den im Heimatstil gestalteten Ziegelbau hatte der Architekt Franz Schiemer entworfen. Er hatte auch die heute als Wirtschaftsministerium und Landwirtschaftsministerium genutzten Gebäude in Schwerin projiziert.¹



Zur Einweihung 1951 existierte nur der rechte Gebäudeteil mit dem Saal.
(Foto aus dem Jahr 2017)

Es war nicht die erste Kultureinrichtung in Brüsewitz. Ältere Brüsewitzer erinnern sich noch an den Vorgänger des Kulturhauses: eine Kulturbaracke, die nach dem Krieg unter der Leitung der im Dorf stationierten sowjetischen Kommandantur erbaut wurde. Diese stand auf einem freien Platz rechts von der heutigen Asphaltstraße in Richtung Gottmannsförde nach dem letzten Wohnhaus. Später haben die Kinder und Jugendlichen diesen heute zugewachsenen Platz für Sport und Spiel genutzt. Zeitzeugen berichten, dass in der Kulturbaracke eine Bühne war. Gerade für die Jugend waren Tanzabende nach den jahrelangen kriegsbedingten Entbehungen ein besonderes Vergnügen. Wichtiger für die Besatzungsmacht dürften jedoch die Filmvorführungen und Vorträge gewesen sein, die die Dorfbewohner kulturell-politisch bilden und antifaschistisch erziehen sollten.²

Es war ein erklärtes Ziel in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ), das Kulturleben auf dem Land zu entwickeln, um den kulturellen Unterschied zwischen Stadt und Land zu überwinden. Die in vielen Dörfern gegründeten Maschinen-Ausleih-Stationen (MAS) sollten zum Zentrum für die Kulturarbeit im Dorf ausgebaut werden. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) gab die Marschroute vor: Ende 1949 sollte es keine MAS ohne Kulturraum oder wenigstens eine Kulturrecke geben.³ Die Deutsche Wirtschaftskommission (die DWK hatte in der SBZ eine regierungsähnliche Funktion) schoss über das Ziel hinaus und hatte am 9. März 1949 den utopischen Beschluss gefasst, dass in den Jahren 1949/1950 jede (!) MAS ein Kulturhaus bauen sollte, entweder durch Umbau oder Neubau.⁴ Das Land Mecklenburg hatte andere Sorgen. Hier gab es nach dem Krieg extrem viele Flüchtlinge und Vertriebene. Der Baurückstand der Neubauernhäuser auf dem Land war enorm. „In Mecklenburg stehen die meisten Dorfkulturhäuser erst auf dem Papier. Angeblich fehlt es hier und dort noch an den Mitteln zu einem entsprechenden großzügigen Bau“, so schrieb das Neue Deutschland im Juni.⁵

In Brüsewitz wurde im Frühjahr 1949 die MAS gegründet. Sie hat im Juni einen Kulturraum mit einer Bibliothek eingerichtet und somit zunächst erst einmal der Parteivorgabe entsprochen.⁶

Als Wilhelm Pieck, der erste und einzige Präsident der inzwischen gegründeten DDR, auf seiner Antrittsreise durch Mecklenburg am 2. Dezember 1949 auch das Neubauerndorf Brüsewitz besuchte, empfingen die Einwohner ihn in der festlich geschmückten Traktorenhalle der MAS. Ein neu erbautes ländliches Kulturhaus konnte dem Präsidenten weder hier, noch in einem anderen Dorf im Norden der DDR vorgezeigt werden. Stolz präsentierten die Brüsewitzer dem Präsidenten die Erntekrone des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg, weil sie als erste im Land die Jahresernte eingebracht hatten.⁷ Dieser hohe Besuch war dann wohl der Anlass für die Bewilligung der Investitionsmittel für den Bau eines Kulturhauses. Die finanziellen Voraussetzungen für das erste neu zu erbauende MAS-Kulturhaus im Land Mecklenburg, zu dem damals auch Vorpommern gehörte, waren geschaffen.⁸

Das Kulturhaus wurde in zwei Etappen unter der Trägerschaft der MAS gebaut. Die Bauarbeiten begannen im August 1950. Die MAS-Traktoristen holten in ihrer Freizeit Abbruchsteine aus Trümmern der Munitionsanstalt Pulverhof bei Rastow und Ziegelsteine aus regionalen Ziegeleien heran. Die Klinker kamen mit der Bahn aus Sachsen. Die Hälfte der veranschlagten Baukosten wurde aus Investitionsmitteln zur Verfügung gestellt. Den Rest erbrachten die Brüsewitzer durch unentgeltliche Leistung nach Feierabend und am Wochenende.⁹



Diese Zeitung stand Pate für das Kulturhaus.

Am 1. Mai 1951 war es dann so weit: die MAS weihte den Saal als ersten Teil ihres Kulturhauses ein. Zu diesem feierlichen Anlass gab sich die MAS den Namen „Der Freie Bauer“. So hieß damals die Wochenzeitung für die Bauern. Und dieser Name prangte bereits bei der Eröffnung am Giebel, fast genauso wie heute noch: „Kulturhaus MAS Brüsewitz“ und darunter „Der Freie Bauer“ mit identischem Schriftzug wie der Titel der gleichnamigen Zeitung. Später wurden die drei Buchstaben „MAS“ entfernt. Heute ist dort eine Textlücke. Zur Einweihung war auch bereits die Uhr installiert. Nach einer Ansprache eines Vertreters der Zentralredaktion der Patenzeitung wurde das Haus seiner

Bestimmung übergeben. Das Gebäude umfasste einen Festsaal, eine Bühne mit technischen Raffinessen und einen Bildwerferraum für Filmvorführungen. Im Festprogramm hatte das Mandolinenorchester der Jungen Pioniere seinen ersten großen Auftritt. Ihre „Klumpfen“ hatten die jungen Schüler gerade erst vier Monate zuvor in einer Festsitzung anlässlich des 75. Wilhelm-Pieck-Geburtstags erhalten. Auch der Volkschor, die Musikkapelle und Tanzgruppen aus Brüsewitz sowie eine Laienspielgruppe aus Groß Welzin leisteten ihren kulturellen Beitrag bei der Kulturhauseröffnung.¹⁰

Im Rahmen der Volksbühnenbewegung haben die Künstler der städtischen Theater im Abstecherbetrieb Veranstaltungen auf dem Land organisiert und durchgeführt. Für das Jahr 1951 resümierte die Deutsche Volksbühne Mecklenburg: „Es gibt nur eine MAS im Lande, die einen in jeder Hinsicht befriedigenden Saal mit guter Bühne hat, ...“¹¹

Tritt ein und hör und schau!

Das Kulturhaus wurde zum kulturellen Mittelpunkt der Gemeinde. Es eröffnete auch der sportbegeisterten Jugend neue Möglichkeiten. Die Sportler der BSG Traktor Brüsewitz konnten nun ihr Sportangebot erweitern und den mit Parkett ausgelegten Saal mit Bühne für Gymnastik und Turnen nutzen. Und es gab zu dieser Zeit noch eine weitere Einweihung für die Sportler. Das war zwei Tage vor der festlichen Eröffnung des Kulturhauses, am 29. April 1951. Die MAS hatte an diesem Tag ein Sportfest durchgeführt und dabei die neu geschaffene Tribüne mit Umkleideräumen auf ihrem Sportplatz am südlichen Dorfeingang eingeweiht. Die Sportler hatten diese parallel zu dem Baugeschehen am Kulturhaus errichtet. Für den Schulsport war der Kulturhaussaal ebenfalls ein Gewinn. Im Winter konnten die Schüler die Räumlichkeit für den Sportunterricht nutzen.¹²

Die technische Ausstattung bot die besten Voraussetzungen für den Landfilm, der wöchentlich aufs Dorf kam und seine Filme zeigte. Besonderer Höhepunkt war die feierliche DDR-Dorfpremiere des dänischen Films „Ditte Menschenkind“ am 4. Januar 1952 in Brüsewitz. Der Saal war schon Stunden vorher überfüllt. Nach einer Ansprache eines Schweriner Vertreters des Progreß-Filmverleihes folgte ein Kulturprogramm des hiesigen Pionier-Mandolinen-Chors. Anschließend begann die Vorführung des Films.¹³

Ein Jahr nach der Einweihung wurde der zweite Teil des Kulturhauses fertiggestellt.¹⁴ Der Anbau erhielt einen Versammlungsraum und drei Klubräume im Erdgeschoss sowie eine Wohnung für den Kulturhausverwalter und zwei Gästezimmer im Dachgeschoss. Die Bibliothek im MAS-Kulturraum zog nun mit ihren Büchern ins Kulturhaus um.¹⁵



Hinter dem Kulturhaus war ein Volleyballfeld.

Es war auch das Jahr, in dem die SED als neues Ziel die Gründung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) propagiert hatte. In der Inszenierung des freiwilligen Zusammenschlusses der Bauern wurde Brüsewitz eine wesentliche Rolle zugeordnet. Die LPG Brüsewitz ging als eine der ersten in die Geschichte der DDR ein. Sie war die zweite LPG, die sich im

Bezirk Schwerin gründete, und mit 58 Gründungsmitgliedern vergleichsweise mitgliederstark. Diese Vorbildwirkung für andere hat das Staatliche Rundfunkkomitee zum Anlass genommen, mit den Brüsewitzern im Kulturhaus einen Dorfabend zu gestalten und dabei ein Hörspiel über die Entwicklung des Dorfes vom Rittergut bis zur LPG zu produzieren. Als Prämie erhielt die Jugendgruppe der LPG 22.000 DM für Musikinstrumente. So konnten Anfang 1953 fünfzehn Bauern und drei Bäuerinnen ein Bläserorchester gründen. Sie probten im Kulturhaus unter der Anleitung des Laienkunstkabinetts und des Konservatoriums Schwerin.¹⁶

Edgar Bennert, der damalige Intendant des Mecklenburgischen Staatstheaters, nahm mit der frisch gegründeten LPG Verbindung auf, um das Kulturleben in Brüsewitz auf vielfältige Weise zu unterstützen.¹⁷ Ein Chorsänger des Staatstheaters leitete den Brüsewitzer Chor, der dann sogar nach Bremen zu einem Auftritt fahren durfte.¹⁸ Die Musiker des Staatlichen Sinfonieorchesters Schwerin nahmen den beschwerlichen Weg nach Brüsewitz auf sich und stapften mit ihren Instrumenten durch den Modder vom MTS-Hof zum Kulturhaus. Die Lehrer aus dem Ort ließen sich das ihnen gebotene Konzert nicht entgehen. Doch die Neubauern, für deren Ohren es vor allem gedacht war, ließen sich bis auf wenige Ausnahmen nicht im Saal blicken.¹⁹ Bei manchen Konzerten dieser Art war die Anwesenheit für die Werktätigen und für größere Schüler Pflicht. Schließlich sollte das dörfliche Publikum mit unterhaltsamer klassischer Musik auf ein höheres kulturelles Niveau gehoben werden und das Orchester nicht vor einem halbleeren Saal spielen.²⁰



Das Kulturhaus gehörte bis 1956 der MTS.

Im Jahr 1953 war aus der MAS eine MTS (Maschinen-Traktoren-Station) geworden. Ein Buchstabe musste nun am Kulturhaus-Giebel ausgetauscht werden. Ein paar Jahre später, im Jahr 1957, übergab die MTS im Rahmen ihrer Umstrukturierung das Kulturhaus an die Gemeinde Brüsewitz. Nun war schon wieder der Name des Kulturhauses nicht korrekt. Die drei Buchstaben „MTS“ wurden aus dem Schriftzug an der Kulturhausfront entfernt und so blieb es bis heute.

Ein reges kulturelles Treiben herrschte in den 50er Jahren in dem neuen Haus. Die Klampfengruppe der Jungen Pioniere übte neue Stücke ein, die „Brüsewitzer Dorfspatzen“ spielten im Saal zum Tanz auf, der Chor probte. Theater-, Kabarett- und Konzertveranstaltungen fanden statt, Vorträge wurden gehalten und wöchentlich Filme gezeigt. Die Laienspielgruppe hatte hier ihren ersten Bühnenauftritt. Die Bibliothek versorgte ihre Leser mit Literatur und entwickelte sich mit dem Angebot der Fernleihe zu einer Zentralbibliothek in der Region. Es gab ein eingerichtetes Fotolabor, das später eine komplette Ausrüstung zum Filmen erhielt. Sportliche Spiele und Darbietungen von Volkstanzgruppen hinter dem Kulturhaus wurden zu einer guten Tradition. Eine niederdeutsche Gruppe sang und spielte unter Leitung des langjährigen Brüsewitzer Lehrers Otto Riemer. Es fanden festliche

Jugendweihen, sozialistische Eheschließungen und Namensgebungen statt. Fachtagungen wurden abgehalten und Kinder übernachteten hier, als sie ihre Sommerferien im Ferienlager verbrachten. Die Brüsewitzer feierten auch regelmäßig ausgelassen den 1. Mai, Jahrestage, Erntefest und vieles mehr, nachdem die Offiziellen von Partei, Staat und Gewerkschaft ihre Reden gehalten hatten.²¹



Brüsewitzer Blasmusiker auf dem Hof des Kulturhauses

Der anfängliche Elan wie noch beim Kulturhausbau ließ Mitte der 50er Jahre nach. Die Verschönerung des Vorplatzes beim Kulturhaus ließ auf sich warten.²² Der langjährige Kulturhausleiter Josef Altenburger beklagte sich über Jugendliche, die am Kulturhaus Losungen abrisen und Türen beschmierten. Der Antransport der Filmapparaturen für die wöchentlichen Filmvorführungen klappte nicht reibungslos. Hier sprangen junge Brüsewitzer ein und holten mit Pferd und Wagen die Apparaturen vom Nachbardorf und bauten diese dann auch selber auf.²³ Die MTS-Leitung vernachlässigte die Kulturarbeit in ihrem Bereich, für die sie weiterhin verantwortlich war, auch wenn das Kulturhaus an die Gemeinde überging.²⁴

Manche Veranstaltungen im Kulturhaus konnten die Einwohner über drei große Lautsprechersäulen, die in der Dorfstraße aufgestellt waren, hören.²⁵ Auch nutzten die Agitatoren den Dorffunk, um die restlichen Einzelbauern in aller Öffentlichkeit für den Eintritt in die LPG zu bewegen.²⁶



So sah das Denkmal vor dem Kulturhaus aus.

Als die LPG „Freier Bauer“ 1960 vollgenossenschaftlich war, also die letzten Bauern „freiwillig“ mit staatlichem Druck in die Genossenschaft eingetreten waren, holten sie die Grenzsteine von den Feldern. Aus diesen Grenzsteinen gestalteten die Protagonisten der Kollektivierung vor dem Kulturhaus eine Erinnerungsstätte an den sozialistischen Frühling auf dem Lande. Eine schräg auf den Steinen liegende Platte mit einer Inschrift komplettierte den Steinstapel zu einem Denkmal für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft. „Es herrscht kein Herr mehr und es dient kein Knecht - es herrscht ein freies menschliches Geschlecht, J. R. Becher“ war auf der Tafel zu lesen. Dreißig Jahre lang erinnerte sie an die sozialistische Kollektivierung in der Landwirtschaft. Dann verschwand sie mit der Wende 1990 - und das Volkseigentum ebenfalls. Der verbliebene Grenzstein-Stapel erinnert heute als verwahrlostes Denkmal an die erneuten gesellschaftlichen Veränderungen.

Die organisierte Freizeit wandelt sich

In der jungen DDR war ein Gaststättenbetrieb in einem Haus der kulturellen Bildung nicht vorgesehen. Deshalb wurde das Brüsewitzer Kulturhaus ohne gastronomische Versorgung konzipiert. Walter Ulbricht formulierte 1950, gerichtet an Gewerkschaftsfunktionäre, das so: „Der Kapitalismus hat für den Arbeiter die Kneipen organisiert. Ihr organisiert das Leben im Kulturhaus.“²⁷ Der Kneipenbetrieb setzte sich dann aber doch durch. Um 1960 zog der bisherige Dorfkrug aus dem ehemaligen Gemeindehaus in das Kulturhaus um.²⁸ In einem der Klubräume entstand ein Lokal zunächst mit einer Getränkeausgabe und Imbiss. Die Gäste konnten in den benachbarten Klubräumen klönen, fernsehen, Skat oder Schach spielen. In der Folgezeit gab es für die Verbesserung der Kneipenkultur weitere kleine bauliche Veränderungen.

Die Klampfen und Blasinstrumente aus den 50er Jahren wurden schon bald nicht mehr genutzt. Vielleicht schlummert so manches Instrument heute noch auf einem Dachboden. Die Volkskunst hatte am Ende der 50er Jahre nicht mehr den hohen Stellenwert. Es sind neue sozialistische Formen und Methoden der Kulturarbeit auf dem Lande von den zentralen Stellen entwickelt worden: Dorfklub, Dorfakademie und Dorffestspiele, das waren die neuen Schlagwörter ab 1958. Der Dorfklub hatte die Aufgabe, die künstlerische Arbeit zu fördern und die kulturellen Angebote zu realisieren, um das Leben auf dem Lande vielfältig zu gestalten. Die Dorfakademie war beauftragt, Vorträge und Weiterbildungen für die allseitige Bildung aller Einwohner zu organisieren. Diese Zielstellung war für Brüsewitz nichts Neues, da es ja mit dem Kulturhaus diese Angebote bereits gab. Vielleicht war das der Grund, dass Brüsewitz erst 1960 auf den neuen Trend setzte und Dorfklub und -akademie gründete. Unter dem Dach des Dorfklubs sollten eine Blaskapelle, ein gemischter Chor, eine Instrumentalgruppe, ein Fotozirkel, eine Agitpropgruppe und eine Gymnastikgruppe erweitert bzw. geschaffen werden.²⁹ Dem Zeitgeist angepasst („Bitterfelder Weg“) gründete sich ein Zirkel schreibender Arbeiter und Bauern.³⁰

Neu war die Leistungsorientierung im künstlerischen Laienschaffen. Besonders die Arbeiterklasse sollte die Höhen der Kultur erklimmen. Im Juni 1959 fanden die 1. Arbeiterfestspiele der DDR im Bezirk Halle statt. Die besten Laienkünstler aus allen Bezirken der DDR stellten dort ihr Können unter Beweis. Zur gleichen Zeit lud das Brüsewitzer Kulturhaus zu den Dorf-Festspielen ein. Eine ganze Woche lang konnten die Einwohner der Gemeinde ein abwechslungsreiches Kultur- und Sportprogramm erleben. Filmvorführungen für Groß und Klein, Verkaufsveranstaltungen, Diskussionsabende, verschiedene Kulturgruppen aus Schwerin, die Feuerwehrkapelle aus Alt Meteln, Tanzabende, eine Sport-Werbeveranstaltung mit Sportlern des SC Traktor Schwerin und Dynamo Schwerin, ein Gastspiel des Mecklenburgischen Staatstheaters, ein Blasorchester aus Schwerin, das Staatliche Symphonieorchester Schwerin und das Kreiskulturorchester Parchim boten ein vielfältiges Programm. Aus Brüsewitz haben die Fußballer der BSG Traktor mitgewirkt und ein Freundschaftsspiel mit Sowjetsoldaten ausgetragen.³¹

Im Jahre 1966 fasste der Zentralrat der FDJ einen "Beschluss zur Entwicklung der Singebewegung". Tausende Singegruppen entstanden kurz darauf.³² Auch in Brüsewitz hatte im Jahr 1967 der zielstrebige Lehrer Rudi Hillmann solch einen FDJ-Singeklub mit Schülern, Lehrern und Lehrlingen gegründet. Der Singeklub Brüsewitz wurde in der Presse, später auch in Rundfunk und Fernsehen der DDR bekannt. Im Kulturhaus konnten die jungen Sängerinnen und Sänger ihre ersten Bühnenerfahrungen machen. Ihren Weg nach ganz oben haben sie als Singeklub der Landjugend über die Arbeiterfestspiele in Karl-Marx-Stadt und Schwerin bis zu den X. Weltfestspielen 1973 in der Hauptstadt Berlin gemacht. Auch wenn mit gestiegenem Qualitätsanspruch kein Mitglied mehr aus Brüsewitz stammte, blieb die Gruppe dem Namen Brüsewitz treu.³³



Der Singeklub Brüsewitz singt vor dem Kulturhaus für die Wähler.

Im Jahr der X. Weltfestspiele gab sich die DDR weltoffen. Die Ära Walter Ulbricht war vorbei, nun hatte Erich Honecker das Zepter in der Hand. Ein neues Jugendgesetz-Entwurf wurde in allen Städten und Dörfern, auch in Brüsewitz, diskutiert. Das Gesetz sah unter anderem vor, die Anzahl und das Niveau von Tanz- und Unterhaltungsveranstaltungen zu erhöhen. Der Rat der Gemeinde Brüsewitz und die Kulturhausleitung suchten das Gespräch mit den Jugendlichen. Es wurden vor allem Fragen der Freizeitgestaltung thematisiert, denn viele Jugendliche sprachen bei Veranstaltungen sehr dem Alkohol zu.³⁴ Nun konnten die 14- bis 16-Jährigen auf extra für sie organisierten Jugenddiskos unter sich sein und Spaß haben.³⁵ Auch hochrangige DDR-Künstler kamen nach Brüsewitz. Höhepunkt war ein Konzert mit den Puhdys.³⁶

Viele Jahre aktiv waren der Foto- und Filmzirkel und vor allem über Jahrzehnte hinweg die Zentralbibliothek im Kulturhaus mit rund 3000 Bänden, die auch Lesungen und Buchbesprechungen durchführte. Der Bücherei angegliedert war eine Arbeitsgemeinschaft Junger Chronisten und Historiker, die über viele Jahre hinweg das Leben und Wirken der Dorfbewohner dokumentierte und in Ausstellungen im Kulturhaus anschaulich machte. Dabei entstanden Modelle, die das Dorf Brüsewitz in drei Zeitepochen darstellten: die alte Brüsewitzer Slawenburg und das Dorf im Jahr 1845 und 1945. Mit Bildchroniken ergänzt bereicherten sie das 1975 neu eingerichtete Traditionszimmer im Kulturhaus.³⁷ Über den Verbleib der Dorfmodelle ist nichts bekannt.

Am 4.5.73 war im Brüsewitzer Kulturhaus ein Wasserrohrbruch. Dadurch wurden die Verteilerdosen unter Wasser gesetzt und der Strom musste deshalb abgeschaltet werden. Am 18.5.73 ist der untere Teil noch ohne Strom, das die Dosen noch feucht waren. Seit Sonnabend, dem 26.5.73 ist im ganzen Haus wieder Strom.

Die Arbeitsgemeinschaft „Junge Chronisten und Historiker“ dokumentierte die Ereignisse in Brüsewitz

In den 1970er Jahren war auch staatlicherseits die Erkenntnis da, dass eine gastronomische Betreuung die sozialistischen Feiern aufwerten könnte. Nun sollten in jedem Wohngebiet, in jeder Gemeinde Klubgaststätten eingerichtet werden. So entstand im Jahr 1980 auch in Brüsewitz nach einem Umbau im Kulturhaus solch eine Klubgaststätte.³⁸ Die drei Klubräume wurden für die ursprüngliche Nutzung nicht mehr gebraucht. Fernsehapparate waren in die Wohnstuben eingezogen. Mit der gestiegenen Mobilität erweiterten sich die individuellen Freizeitmöglichkeiten. Doch das gemeinsame Feiern im Saal des Kulturhauses blieb stets Höhepunkt des dörflichen Lebens.

Da hat vor 70 Jahren noch keiner dran gedacht

Der Beitritt der DDR zur BRD im Jahr 1990 war ein Wendepunkt, auch für das Kulturhaus. Ein Glücksfall war, dass es Eigentum der Gemeinde blieb. Der Verkauf an einen verheißungsvollen Investor, der oft nicht hält, was er verspricht, blieb dem Haus erspart. Seine relativ kleine Größe im Vergleich zu später erbauten MTS-Kulturhausbauten ermöglichte es der Gemeinde, das Kulturhaus zu erhalten und zu nutzen. Der Gaststättenbetrieb wurde ab Juli 1991 privatwirtschaftlich auf Pachtbasis fortgeführt, anfangs noch mit der alten vorhandenen Ausstattung. Durch einen Küchenanbau auf der Rückseite des Kulturhauses und den Umbau des Gastraums wurde das „Gasthaus Brüsewitz“ für eine zeitgemäße gastronomische Nutzung inklusive Partyservice vorbereitet. Der Saal erhielt einen überlangen Tresen, an dem die Gäste bei Veranstaltungen ihre durstigen Kehlen löschen konnten. Der Inhaber hatte das Restaurant und den Krug mit neuer Einrichtung im April 1992 wiedereröffnet.³⁹

Seitdem die Gaststätte privatwirtschaftlich betrieben wird, koordiniert der Gastwirt die Veranstaltungen im Saal und im Versammlungsraum. Ein Kulturhausleiter wurde somit nach der Wende überflüssig. Die nach 1990 neu gegründeten wirtschaftlich selbständigen Brüsewitzer Vereine nutzen die Räumlichkeiten in Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Gaststätten-Team und beleben damit das Kulturhaus weiterhin mit Veranstaltungen für ihre Mitglieder, die Gemeinde oder die Region. Beispielhaft seien hier in der Reihenfolge ihrer Vereinsgründung der Landchor, Sportverein, Carneval-Club, Anglerverein, Kulturverein, Frauenverein und Seniorenverein genannt. Die meisten dieser Vereine haben ihre Wurzeln in Interessengemeinschaften, die bis zum Beitritt der DDR zur BRD unter der Trägerschaft eines Betriebes oder einer Massenvereinigung standen. Deren Tradition reicht teilweise bis vor 1950 zurück.

Ohne Saal für größere Veranstaltungen hätte die Gaststätte nicht dauerhaft rentabel betrieben werden können. Das ging nicht ohne Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen. Im Jahr 1998 erfuhr der Saal einige Modernisierungen. Die Vorbühne wurde zurückgebaut und der Parkettfußboden im Bereich der Tanzfläche vor der Bühne erneuert. Der restliche Fußboden wurde durch pflegeleichte Fliesen ersetzt, auf denen ein neuer, kürzerer Tresen Platz fand. Der Saal erhielt eine neue Sanitäreanlage.⁴⁰

Nach zehn Jahren warf der Inhaber des Restaurants, das inzwischen in „Landhaus Brüsewitz“ umbenannt wurde, aus finanziellen Gründen das Handtuch. Doch noch im gleichen Jahr übernahm Michael Pagel die Gaststätte. Am 8. Dezember 2001 feierte er die Wiedereröffnung des Landhauses und ist heute der langjährigste Gastwirt.⁴¹

Im Jahr 2005 veranstaltete die Gemeinde Brüsewitz eine 785-Jahrfeier mit historischem Festumzug. Das war Anlass für weitere Renovierungsmaßnahmen am Kulturhaus. Der Gastraum und der Saal erhielten einen neuen Anstrich, neue Elektroleitungen, Lampen und Türen. Erhalten blieb die Holzdecke im Saal. Die Firma LTA Anlagentechnik GmbH ersetzte am Kulturhaus die fehlenden Uhrzeiger, besserte den Schriftzug aus und frischte die Farben auf. Eine Fachfirma reparierte die Uhr mit der Glocke.⁴² Vier Jahre später wurde das Dach neu gedeckt.⁴³ Die Fenster der Giebelfront, unter der Uhr, warten noch auf eine denkmalgerechte Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Gestalt mit Sprossen.



Die ausgebesserte Giebelgestaltung.

Im Gegensatz zu den ehemaligen Klubräumen blieb der Versammlungsraum im Kulturhaus in seiner Größe erhalten. Er hatte in den vielen Jahren bis heute die verschiedensten Namensnennungen und Nutzungsarten erlebt. In den Anfangsjahren hieß er Mitschurin-Zimmer. In den Jahren des ersten Fünfjahrplans der DDR war die Mitschurinbewegung, benannt nach einem russischen Pflanzenzüchter, überall auf dem Lande verpflichtend. Es ging dabei um die Züchtung neuer Pflanzensorten mit höheren und besseren Erträgen. Der Name des Raums blieb noch lange erhalten, auch als die Mitschurinbewegung schon längst abgeflaut war. Das Mitschurin-Zimmer wurde Bibliothek, Wahllokal, Traditionszimmer, Vereinszimmer, Jägerzimmer. Es finden darin nach wie vor Versammlungen, Sitzungen, Besprechungen, Vorträge, Lesungen, Ausstellungen, Musikproben, Familienfeiern und Veranstaltungen statt, für die die Nutzung des Saals zu groß wäre.

Die Bibliothek im Kulturhaus hatte die Wende nicht überstanden. Sie hatte sich einst ab 1956 in Richtung Zentralbibliothek mit Fernleihe an Leser anderer Gemeinden (Groß Brütz, Grambow, Wittenförden, Pingelshagen, Böken, Dalberg, Cramonshagen, Herren Steinfeld) entwickelt.⁴⁴ Doch 1990 war Schluss. Die Zentralbibliothek wurde aufgelöst.⁴⁵ Erst im Jahr 2014 begann die Gemeinde Brüsewitz wieder eine eigene Bibliothek zu unterhalten, die in der Schule ihr Domizil bezog.⁴⁶ Als die Schule den Raum für sich benötigte, hat die Gemeindebibliothek letztendlich im Jahr 2018 wie in alten Zeiten im Kulturhaus ihr Quartier bezogen. Die Bücherei teilte sich nun das Dachgeschoss mit dem Freizeitclub für größere Kinder und Jugendliche, der dort bereits seit einigen Jahren sein Zuhause hatte.



Schutzpatron des Hauses?

Anfang der 1950er Jahre entstanden in Mecklenburg-Vorpommern drei weitere MTS-Kulturhaus-Neubauten. Regelmäßig übertraf das jeweils später projektierte Haus das vorige in Größe und

künstlerischer Ausstattung. Sie existieren heute noch in Bandelin (1953 eingeweiht)⁴⁷, Mestlin (1952-1957 erbaut) und Murchin (1953-1954 erbaut).⁴⁸ Doch diese für das jeweilige Dorf zu groß geratenen Kulturhäuser hatten nach der Wende Probleme mit einer wirtschaftlichen Nutzung. Hinsichtlich der künstlerischen Ausgestaltung ist das Brüsewitzer Kulturhaus wesentlich bescheidener ausgestattet als die später erbauten Kulturhäuser. Lediglich ein kleines unscheinbares Relief mit dem Bauernkriegsführer Florian Geyer wirkt etwas verloren an der Ostwand des Saales. Ob das Brüsewitzer Kulturhaus ursprünglich den Namen des Anführers des Schwarzen Haufens tragen sollte? Weiß der Geier. Zur Einweihung vor 70 Jahren hing er bereits an Ort und Stelle, als in dem heute denkmalgeschützten Haus⁴⁹ gesungen wurde:

Am Ende unsres Dorfes, da steht ein neues Haus.
Sein rotes Dach, es leuchtet stolz in die Flur hinaus,
und weit ist es gedrungen, vollendet ist der Bau
und öffnet seine Pforten, tritt ein und hör und schau!⁵⁰

QUELLEN und ANMERKUNGEN

ABKÜRZUNGEN zu den Quellenangaben:

Baudis	Baudis, Klaus: Dokumente zur Kulturpolitik in Mecklenburg nach der Befreiung vom Faschismus, 1972
Chronik 1958	Autor unbekannt: Zur Vorgeschichte der Gemeinde Brüsewitz. Die politische, ökonomische und kulturelle Lage vor 1945. Die Bodenreform und ihre politischen Ergebnisse. Die kulturellen Umwälzungen im Ergebnis der Bodenreform. Der Aufbau des Sozialismus veränderte grundsätzlich die ökonomischen und politischen Verhältnisse (Manuskript, ca. 1958)
AG Chronisten	AG Junger Chronisten und Historiker. Diese Arbeitsgemeinschaft erstellte in den 1970er Jahren mehrere Chroniken unter der Leitung von Josef Altenburger.
Fischer	Fischer, Martin: Wissenswertes über das Dorf Brüsewitz von 1945 bis 1989 (Manuskript), 2010
Johannson	Johannson, Franz: Brüsewitzer Erfahrungen, in: Der Bibliothekar. Zeitschrift für das Bibliothekswesen, 1961
ND	Neues Deutschland
Pietsch	Pietsch, Ingrid: Chronik der Gemeinde Brüsewitz, 1997
POS	Schüler der Polytechnischen Oberschule Brüsewitz
SVZ	Schweriner Volkszeitung
Wittkopp	Wittkopp, Paul: 20 Jahre meines Lebens, 1965

¹ Hahn, Polenz, Lösler, Schaeffer, Menzel: Architekturführer DDR, 1984, S. 65, 105. Das Kulturhaus war einer der letzten Bauten von Architekt Franz Schiemer (1892 – 1953). Der damals junge Heinrich Handorf (geb. 1925) wird hierin als Statiker genannt. Er war jedoch nach eigenen Aussagen nicht bei der Planung des Kulturhauses beteiligt (lt. Telefongespräch von Günter Gwildies mit Heinrich Handorf am 16.10.2020). Er hätte vielleicht nur ein paar Dachbinder gerechnet, meinte er. Die angegebene Adresse des Kulturhauses ist falsch. Diese fehlerhaften Angaben wurden in mehreren nachfolgenden Publikationen ungeprüft übernommen.

² Wittkopp: S. 5

³ ND vom 27. 1. 1949, S. 6: aus dem Referat von Walter Ulbricht auf der Ersten Parteikonferenz der SED vom 25. - 28. Januar 1949

⁴ Der Freie Bauer vom 20.3.1949, S. 11

⁵ ND vom 10.6.1949, S. 3

⁶ Landeszeitung vom 11.6.1949 lt. einer Notiz von Martin Fischer, Brüsewitz

⁷ ND vom 4.12.1949, S.1

ND vom 6.12.1949 S.3

Wittkopp: S. 6

Pietsch: Chronik, S. 91 mit Zitat aus Landeszeitung vom 4.12.1949

⁸ Hartung, Ulrich: Arbeiter- und Bauerntempel. DDR-Kulturhäuser der fünfziger Jahre. Ein architekturhistorisches Kompendium, 1997, S. 139. Siehe auch Fußnote 1.

⁹ Landeszeitung vom 21.10.1950, 26.5.1951

Fischer: S. 5f.

Pietsch: Chronik, S. 150

¹⁰ Der Freie Bauer vom 13.5.1951, S. 9

Landeszeitung vom 4.1.1951

¹¹ Baudis: S. 107

¹² Landeszeitung vom 26.5.1951

Zeitzeugen aus Brüsewitz

-
- ¹³ Der Freie Bauer vom 13.1.1952, S. 8
- ¹⁴ Der Freie Bauer vom 15.2.1953, S.3: Hier ist das fertige Kulturhaus abgebildet.
Fischer: S. 5
- ¹⁵ Pietsch: Chronik, S. 150, 160
- ¹⁶ Der Freie Bauer vom 22.2.1953, S. 8
ND vom 29.3.1953, S. 6
- ¹⁷ ND vom 25.7.1952, S. 4
- ¹⁸ ND vom 24.2.1954, S. 4
Fischer: S. 7
- ¹⁹ Freie Welt vom 28.11.1957, S. 23: Musik im Plan
- ²⁰ E-Mail des damaligen Lehrers Werner Pieloth vom 19.1.2021 an Günter Gwildies
- ²¹ SVZ vom 4.2.1981: Damals und heute – Betriebsgeschichte aus dem LTA
Baudis: S. 106
Johannson: S. 813 – 815
Unser Dorfecho vom 31.8.1956, S. 4
Fischer: S. 5,7
- ²² Unser Dorfecho vom 23.5.1956, S. 1
- ²³ Unser Dorfecho vom 29.6.1956, S. 3
- ²⁴ Unser Dorfecho vom 10.4.1957, S. 3
- ²⁵ Chronik 1958, S. 51
- ²⁶ ND vom 12.9.1958, S. 3: Wir setzten uns zusammen
- ²⁷ Thoms, Lieselotte und Vieillard, Hans: Ein guter Deutscher. Walter Ulbricht, eine biographische Skizze aus seinem Leben, 1963, S.136 zitiert in Groschopp, Horst: Kulturhäuser in der DDR, S. 6 (<https://www.horst-groschopp.de/wp-content/uploads/2010/11/Das-Kulturhaus-und-seine-Geschichte-1994.pdf>, abgerufen am 13.12.2019)
- ²⁸ Der Umzug der Kneipe ins Kulturhaus lässt sich auf den Zeitraum von 1957 bis 1961 eingrenzen. Die Familie Kusserow erzählte, dass sie 1957 nach Brüsewitz kam und die Kneipe damals noch nicht im Kulturhaus war. In einem Lied zum 10-jährigen Bestehen des Kulturhauses (1961) wird in einer Strophe der Kneipenlärm thematisiert.
- ²⁹ AG Chronisten: Klemmmappe 3 (Chronik MTS)
- ³⁰ POS: Vom Junkerland zur Kooperation (Entwurf einer Ausstellung anlässlich 20 Jahre DDR 1969) in Sammlung von Martin Fischer
Johannson: S. 815
- ³¹ Plakat zu den Dorf-Festspielen 1959 in der Gemeinde Brüsewitz vom 14.-21. Juni 1959
- ³² Jost, Sarah: „Unser Lied ist unser Kampf“ – Das Festival „Politische Lieder zu den X.“, 2003 in: Online Journal für Kultur, Wissenschaft und Politik Nr. 24, 2021 (www.kulturation.de/ki_1_thema.php?id=42, abgerufen am 10.04.2021)
- ³³ Neue Deutsche Bauernzeitung Nr. 38/1972, S. 27
- ³⁴ SVZ vom 9.10.1973: „Ins Brüsewitzer Kulturhaus zieht neuer Schwung ein“
- ³⁵ AG Chronisten: Klemmmappe 1973
- ³⁶ Zeitzeugen aus Brüsewitz
- ³⁷ AG Chronisten: Klemmmappe 1975
- ³⁸ SVZ vom 20.8.1980, S. 8
- ³⁹ Pietsch: S. 158
- ⁴⁰ SVZ vom 14.6.2001
Fischer, Martin: Ereignisse seit 1818 in Brüsewitz (Manuskript), 2009
- ⁴¹ SVZ vom 13.12.2001
- ⁴² SVZ vom 21.7.2005

⁴³ SVZ vom 4.11.2009, S.20

⁴⁴ AG Chronisten: Jahresstatistik 1973 des Zentralbibliothek-Bereichs, in: Klemmmappe 1973

⁴⁵ Pietsch: Seite 163

⁴⁶ SVZ vom 19.5.2014, S.10

⁴⁷ Berliner Zeitung vom 7.11.1953, S. 3

⁴⁸ Polenz, Serafim: Neues Bauen auf dem Lande – die Kulturhäuser in Mestlin und Murchin, in: Denkmale des sozialistischen Aufbaus - Probleme ihrer Erhaltung und Erschließung, 1979, S. 81 f.

⁴⁹ Landesamt für Denkmalpflege MV: Akte Kulturhaus Brüsewitz

⁵⁰ AG Chronisten: Klemmmappe 2 (LPG)

BILDNACHWEIS

Sammlung Gwildies (Brüsewitz), S. 1, 2, 3, 5 unten, 7, 9

Sammlung Fischer (Brüsewitz), S. 4, 5 oben